

Einleitung

*Lilian Fried / Barbara Dippelhofer-Stiem / Michael-Sebastian Honig /
Ludwig Liegle¹*

In Deutschland ist der Kindergartenbesuch inzwischen zum selbstverständlichen Ereignis geworden. Der Statistik zufolge standen am Stichtag 31.12.1998 von über drei Millionen Plätzen in etwas über 48.000 vorschulischen Einrichtungen immerhin 80 Prozent für Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren bereit. Damit korrespondiert, dass Eltern die öffentliche Erziehung ihrer Kinder als wesentliche, von ihnen geschätzte Ergänzung zur privaten Erziehung akzeptieren. Vorschulische Institutionen stellen also bedeutende, anerkannte Sozialisations- und Erziehungsinstanzen dar. Damit ist die vorschulische Erziehung zu einem öffentlich geplanten und professionell organisierten Handlungsfeld geworden, das weite Teile der Bevölkerung betrifft.

Der Beitrag, welchen die vorschulische Erziehung für Kinder und Eltern, aber auch für die Gesellschaft im Ganzen leistet, wird immer deutlicher bewusst. Dadurch treten auch die sozialen Funktionen, die der Berufsgruppe der Erzieherinnen zukommen, klarer zu Tage. So obliegt es ihnen, gleichsam die erste Stufe der Bildungslaufbahn zu eröffnen, eine Vielzahl von Kindern mit dem Leben in Bildungseinrichtungen vertraut zu machen. Auch wenn die langfristigen Effekte strittig sind, ermitteln neuere Studien Auswirkungen auf das bildungsbezogene Aspirationsniveau und die späteren Schulleistungen. Doch wäre es verkürzt, den Beitrag dieser Berufsgruppe auf die Förderung schul- und bildungsgangrelevanter

¹ Diese Einführung in die Pädagogik der frühen Kindheit wurde von den vier Autorinnen und Autoren konzipiert und in Angriff genommen, als sie zwischen November 1999 und März 2002 den Vorstand der Kommission »Pädagogik der frühen Kindheit« in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) bildeten. Dabei ging der ursprüngliche Impuls von Lilian Fried aus.

Fähigkeiten zu beschränken. Weit darüber hinausreichend, legt ihre Tätigkeit – neben und im Zusammenhang mit der Erziehungstätigkeit der Eltern – in der Sockelphase der Sozialisation junger Kinder das Fundament für das Wechselspiel von Individuation und Sozialität, auf dem das generationale Verhältnis langfristig aufrufen wird. Damit haben Erzieherinnen maßgeblichen Anteil an der Herstellung einer Kultur des Aufwachsens.

Sowohl die Bewältigung der mit diesem Aufgabenkranz verbundenen Herausforderungen in der unmittelbaren pädagogischen Praxis als auch die aus den gesellschaftlichen Funktionen erwachsenden Erwartungen sind ohne solide Ausbildung und Professionalität schwerlich zu leisten. Dennoch setzt man sich – im Gegensatz zum allgemein bildenden Schulwesen, dessen Lehrkräfte gleichsam zum traditionell gepflegten Aufmerksamkeits- und Forschungsgegenstand avancierten – weder in den öffentlichen Diskussionen noch in den wissenschaftlichen Diskursen kontinuierlich mit der sozialen Bedeutung, dem Qualifikationsstand und dem professionalen Handeln der pädagogischen Fachkräfte in vorschulischen Feldern angemessen auseinander. Das hat ganz unterschiedliche Gründe. Einer davon ist der kaum zufrieden stellende Zustand, in dem sich die Bezugswissenschaft der Ausbilder/innen (Fachlehrer/innen, Fachberater/innen, Diplompädagog/innen usw.) dieses Berufsstandes befindet, nämlich die Pädagogik der frühen Kindheit. Diese Teildisziplin der Erziehungswissenschaft hat in der Gesellschaft nie die Anerkennung gefunden, die ihrer kollektiven Bedeutung angemessen wäre. Sie verfügt deshalb auch nicht über die Infrastruktur, wie z.B. Lehrstühle und Forschungsinstitutionen, die erforderlich ist, um ausgedehnte, in sich konsistente Wissensbestände zu generieren. Demzufolge beinhaltet die Pädagogik der frühen Kindheit weniger Wissensressourcen als andere Teilbereiche, wie z.B. die Schulpädagogik. Erschwerend kommt hinzu, dass das vorhandene Wissen von höchst unterschiedlicher Form und Qualität ist. So stehen neben historischen Bestandsaufnahmen, praxisorientierten Texten und essayistischen Standortbestimmungen nur wenige – und oft thematisch eng begrenzte bzw. arg veraltete – empirisch-systematische Analysen oder Zusammenstellungen der wichtigsten Literatur zur Verfügung. Angesichts dieser schwer zu

überblickenden Vielfalt ist es für die Ausbilder/innen von Erzieher/-innen, aber auch für die pädagogischen Fachkräfte selbst schwer zu entscheiden, welche der Argumente, die öffentliche, aber auch fachliche Diskussionen bestimmen, tatsächlich wissenschaftlich geprüfte Erkenntnisse darstellen und welche lediglich programmatisch-dogmatische oder ideologisch-politische Aussagen sind.

Die vorliegende Einführung in die Pädagogik der frühen Kindheit soll dazu beitragen, hier größere Klarheit zu schaffen. Unter dieser Zielsetzung werden die Erkenntnisse der Theorie und Empirie des erzieherischen Handelns im Umgang mit Kindern im Vorschulalter zusammengefasst. Das beinhaltet die Theorie und Empirie der Entwicklung und »(Selbst-)Bildung« junger Kinder sowie der frühen Kindheit als Phase im Lebenslauf und als sozialer Status. Der Gegenstand der Pädagogik der frühen Kindheit erstreckt sich also – neben der Kindergartenpädagogik – auch auf die Krippenpädagogik, Kindertagesstättenpädagogik, Familienpädagogik, Medienpädagogik sowie auf pädagogische Beratung, frühpädagogische Diagnostik usw. Dass sich die Einführung primär mit der berufsförmigen Erziehung in öffentlichen Einrichtungen (Krippe, Kindergarten, Tageseinrichtungen) beschäftigt, ist einzig und allein darauf zurückzuführen, dass sich die vorhandene Theorie und Empirie vor allem darauf beziehen. Andere Bereiche sind demgegenüber nur punktuell reflektiert bzw. erforscht worden. Wo möglich, werden solche Aspekte aber in die Betrachtung einbezogen. Ausgeschlossen bleiben lediglich normative sowie präskriptive Aussagen, deren Wahrheitsgehalt (im wissenschaftlichen Sinne) nicht systematisch reflektiert bzw. erforscht worden ist. Diese spezifischen Wissensformen sind – nach dem Verständnis der Autorinnen und Autoren dieser Einführung – nicht Teil der Pädagogik der frühen Kindheit (als einer Teildisziplin der Erziehungswissenschaft).

Diese Einführung in die Pädagogik der frühen Kindheit ist kein Handbuch, Wörterbuch oder Lexikon, in dem vielfältigste Aspekte behandelt werden, aber weitgehend unverbunden nebeneinander stehen. Sie ist auch keine Monografie, die den Gegenstand aus der Sicht eines Autors oder einer Autorin zu erfassen sucht. Vielmehr handelt es sich um ein Kompendium, das – bei konsequent analytischer Vorgehensweise – einen kurzen, prägnanten, den gegenwärtigen

gen Erkenntnisstand resümierenden, aber auch akzentuierenden Überblick gewährt. Eine Besonderheit des Textes erwächst daraus, dass dieser Überblick aus der Perspektive von vier Autorinnen und Autoren verfasst wurde, die jeweils einen grundlegenden Kontext der Pädagogik der frühen Kindheit rekonstruieren, ohne dabei ihre spezifische Ausrichtung und Expertenschaft zu verleugnen. Gemeinsam ist allen Teilen, dass die Pädagogik der frühen Kindheit als ein Theorie- und Forschungsfeld, als ein Gegenstand von Beobachtung und Reflexion aufgefasst wird und nicht als soziales Handlungsfeld, in dem die Handlungsprobleme aus der Teilnehmerperspektive im Vordergrund stehen. So ist ein Text entstanden, der einerseits die aktuelle frühpädagogische Forschungslandschaft reflektiert, andererseits aber auch Brücken zur bildungs- und sozialisationstheoretischen Tradition herstellt. Dabei wird insbesondere auf Verbindungen hingewiesen, die sozialwissenschaftliche Anschlussmöglichkeiten erhellen bzw. Verknüpfungen mit aktuellen Themenstellungen und Theorieansätzen aus dem Bereich der Psychologie und Soziologie der Erziehung sowie der Sozialpädagogik ermöglichen.

Die Einführung ist in vier Teile gegliedert. Jeder Teil beleuchtet einen eigenständigen Kontext der Pädagogik der frühen Kindheit. Eingangs werden die anthropologischen Voraussetzungen geklärt. Es wird dabei deutlich, was wir über junge Kinder sowie Kindheit wissen. Daran anschließend wird erörtert, was wir über die Ziele sagen können, an denen Erwachsene ihr pädagogisches Handeln gegenüber jungen Kindern ausrichten. Hier wird der Stellenwert pädagogischer Programme relativiert, indem auf die Bedeutung subjektiver Orientierungen verwiesen wird. Dann werden Institutionen und Institutionalisierung näher betrachtet. Dabei wird verdeutlicht, dass das Faktische nicht für das Ganze genommen werden darf, weil sich dahinter Phänomene von Institutionalisierung verbergen, die erst bei näherem Hinsehen sichtbar werden. Abschließend wird auf die Rolle des Fachpersonals in vorschulischen Institutionen eingegangen. Vorrangig ist dabei vom Beruf und der Professionalität der Erzieherinnen die Rede.

Diese mehrperspektivische Bearbeitung soll gewährleisten, dass die komplexe, keineswegs einfach zu Tage liegende Struktur des

Gegenstandsbereichs so umfassend und differenziert abgebildet wird, wie es in einem Kompendium möglich und sinnvoll erscheint. Dabei bedingt das Unterscheiden von Kontexten einerseits Beschränkungen und Relativierungen; andererseits hilft es, die Multiperspektivität und -dimensionalität der Pädagogik der frühen Kindheit zu erschließen. Diesem zweifachen Anliegen wird dadurch Rechnung getragen, dass sich die Darstellung auf zwei Ebenen bewegt:

- Auf der ersten Ebene lassen sich die vier Teile schwerpunktmäßig unterschiedlichen Wissenschaftsrichtungen zuordnen, welche die Pädagogik der frühen Kindheit mehr oder minder stark überformt haben und gewöhnlich getrennt oder gar kontrovers abgehandelt werden. Gemeint ist zum einen der Ansatz, der von der Allgemeinen Pädagogik ausgeht und in der geisteswissenschaftlichen Tradition steht; zum Zweiten ein explizit empirisch argumentierender Zugang, der frühpädagogische und erziehungswissenschaftlich rezipierte pädagogisch-psychologische bzw. entwicklungspsychologische Erkenntnisse integriert; zum Dritten schließlich ein von der Sozialpädagogik bzw. der Soziologie der Kindheit herkommender Ansatz.
- Auf der zweiten Ebene beziehen sich die vier Kapitel insoweit aufeinander, als sie Chancen für eine gemeinsame Konstituierung des Gegenstandsbereichs erkennen lassen. Dadurch erscheint die Pädagogik der frühen Kindheit nicht als induktiv gewonnenes und unabgeschlossenes Feld von Themen und Aspekten, von Forschungsfeldern und Interessenschwerpunkten. Vielmehr wird das »Nebeneinander« der vier Teile so weit – behutsam strukturierend und ordnend – bearbeitet, dass Zusammenhänge in den Vordergrund gerückt werden. Es wird versucht, die an sich stark fragmentierte Pädagogik der frühen Kindheit so zu rekonstruieren, dass Kohärenzen betont werden, was dem Versuch einer achtsamen Konsolidierung gleichkommt. Dazu wird in jedem Teil ein Kontext zentral behandelt. Das führt aber nicht dazu, dass diese Perspektive in den anderen Teilen gänzlich ausgespart bleibt. Sie werden in den anderen Kontexten allerdings nur aspekthaft und dimensional abgehan-

delt. Pädagogische Anthropologie z.B. wird primär in Teil 1 thematisiert, aber sie scheint auch in den anderen Teilen auf, wie z.B. in Teil 2, denn pädagogische Programmatiken sind von dahinter stehenden Kindbildern geprägt, oder in Teil 3, wenn es um Prozesse der Vergesellschaftung des Menschen geht, und in Teil 4, sofern auf Möglichkeiten und Grenzen professionellen erzieherischen Handelns verwiesen wird. Desgleichen steht die pädagogische Programmatik im Mittelpunkt des Teils 2, aber sie spielt auch in Teil 4 eine Rolle, wenn deutlich wird, wie solche Ansätze mit Ausbildungskonzepten für Erzieherinnen korrespondieren, oder in Teil 1, wo entwicklungs- und sozialisations-theoretische Hintergründe dazu geliefert werden, sowie in Teil 3, wenn der Zusammenhang zwischen kulturellen und pädagogischen Settings verdeutlicht wird usw. Auf diese Weise wird betont, dass und wie diese Kontexte miteinander verwoben sind.

Daneben existieren Themen, die quasi quer zu den Kontexten gelagert sind. Diese können wichtige Hintergründe zu mehreren oder allen Teilen bilden. Als Beispiel ist hier der Zusammenhang zwischen Familie und Kindergarten, also zwischen privater und öffentlicher Erziehung zu nennen, ein Spannungsfeld, das sich in Teil 1 in der Darstellung des Wandels von der Familienkindheit zur öffentlichen Kindheit manifestiert, in Teil 2, wo es um Übereinstimmungen oder Differenzen der pädagogischen Absichten von Eltern und Erzieherinnen geht, in Teil 3 bei der Thematisierung heimlicher Lehrpläne, die den zwischen Eltern und Erzieherinnen verabredeten Zielen entgegenstehen können, sowie in Teil 4, wo es um die Einstellungen von Eltern und Erzieherinnen gegenüber der Elternarbeit in vorschulischen Institutionen geht usw.

Diese Querverbindungen lassen nicht zuletzt die unauflösbaren Widerspruchsverhältnisse in der Pädagogik der frühen Kindheit hervortreten. Derartige Spannungsfelder stellen sich im Verlauf gesellschaftlicher und frühpädagogischer Entwicklungen ein. Sie werden als Widersprüche zwischen Erziehungsbemühungen und Sozialisierungseffekten, programmatischen Vorgaben und vorschulischer Praxis sichtbar. Sie verweisen darauf, dass die öffentliche Er-

ziehung junger Kinder weder ausschließlich noch vordringlich pädagogischen Impulsen unterliegt, sondern in umfassende gesellschaftliche Dynamiken eingebunden ist. Diesen fortgesetzten Prozess des Erzeugens, Bearbeitens und Wiedererzeugens von Widersprüchen sichtbar zu machen dürfte eine der wesentlichen zukünftigen Aufgaben der Pädagogik der frühen Kindheit darstellen.

Bedenkt man die gegenwärtige Situation der Pädagogik der frühen Kindheit, so scheinen die Voraussetzungen allerdings nicht günstig. Hier denke man nur an die mangelnde Forschungsinfrastruktur in diesem Bereich, die ausstehenden Forschungsprogramme, die fehlenden Forschungszusammenhänge und – damit zusammenhängend – die allzu »dünne Datendecke« bzw. die zahlreichen »Erkenntnislücken«. Besonders gravierend scheint der Mangel an longitudinalen, lebenslaufbezogenen Studien, die u.a. Aussagen über die »Schicksalhafterkeit« der frühen Bildungsprozesse erlauben könnten, an Untersuchungen zu Ausdrucksformen des Kinderlebens im Kindergartenalter und im Kontext der Tageseinrichtungen sowie an Studien zu verschiedenen Dimensionen der Bildungsprozesse von Kindern. Es muss also an vielen Stellen angesetzt werden, um in dieser Sache weiter zu kommen. Dabei muss nicht zuletzt auf die Verstrickungen geachtet werden, die zwischen unterschiedlichen Kontexten, wie z.B. zwischen Familie, Politik, Medien, Institutionen und Programmen, existieren, aber bislang so gut wie gar nicht erforscht worden sind. Ob solche Forschungsimpulse die Entwicklung, aber auch die Wahrnehmung und Bewertung der Pädagogik der frühen Kindheit in unserer Gesellschaft stimulieren könnten, ist zwar offen, aber auch keine ganz unrealistische Hoffnung.